

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 19

Artikel: Das Menschenmögliche wurde getan!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den. Wir schritten hinter der von euch willig und mit bedächtigen Hufen gezogenen, blinkenden Pflugschar, aufbrechend die gute Erde, damit ihr die Saat entkeime und uns das heilige Brot werde. Während Jahren hat sich eure Kraft — uns Soldaten gleich — im Wehrdienst der Heimat bewährt, daß unsere alte Schweizerfreiheit, die herrliche und kostbare, uns nicht geraubt würde. So haben wir denn euch lange Zeit gefahren und geritten, gut und schlecht, bei lichtem Tag und in dunkler Nacht, bei Sonnenglut und eisiger Kälte, bei Regen und Schneegestöber. Oft und oft reichten wir euch die gute Frucht und den goldenen Hafer und blickten in eure grundehrlichen Augen! Immer waret ihr unsere guten, stummen Kameraden, mit euch haben wir Freude und Sorgen geteilt, immer haben wir euch geliebt, ihr aber habt nie aufgehört, unsere

besten und immer bereiten Helfer zu sein. Das Zeitalter der Technik hat schon lange versucht, euren empfindlichen Hufen den federnen Boden und die Fühlung mit der lebendigen Erde streitig zu machen. Aber trotz aller Technisierung und Motorisierung bleibt uns das frohe Wissen, daß ihr auch fürderhin als die edelsten Gestalten des Tierreiches gelten werdet, denn ihr seid wahrhaftig die herrlichste Eroberung, welche die Menschen je gemacht haben. Euch «Trinkern der Winde» unseren Dank und unsere Anerkennung, unser Lob und unsere Zuneigung verweigern zu wollen, wäre «menschlicher» Undank, ja eine Beleidigung eurer stolzen und adeligen Art, es wäre gewiß eine Sünde; denn wahr ist das Wort: «Offesa a cavallo, offesa a Dio — wer das Pferd beleidigt, beleidigt Gott.» Die Erinnerung an euch als Kameraden langer nächtli-

cher Ritte, als Helfer mühsamer Märsche, als Freunde frohgemuter, herrlicher Jagden, bleibt uns unauslöschlich ins Herz gegraben. Ihr waret und bleibt uns mahnendes Beispiel der Treue und Hingabe, der Kameradschaft und Ritterlichkeit, eingedenk des stolzen Römerwortes: «Omnis nobilitas ab equo — alle Ritterlichkeit geht vom Pferd aus.» Mit diesen wenigen, simplen und armseligen Worten wollten wir euch Pferden, euch Schimmeln und Rappen, euch Fuchsen und Braunen danken und euch noch ein letztes Mal grüßen mit dem altvertrauten Anruf: «An die Pferde, aux chevaux!» Unsere Liebe und Treue werden wir euch je und je halten, wohl wissend, daß ihr nach einem Wort des Propheten «fliegt ohne Flügel und siegt ohne Schwert». — Es lebe die Armee, es lebe das Vaterland, heil Barbara!

Tr.-Hptm. Karl Oechslin, Frauenfeld

Das Menschenmögliche wurde getan!

Der militärgerichtliche Untersuchungsbericht zur Explosionskatastrophe in Mitholz und zum Brand in Göschenen. Der Pressebesuch in Munitionslagern.

(-th.) In der Nacht vom 19. auf den 20. Dezember 1947 wurde das Kandertal durch die Explosion des Munitionsmagazins in Mitholz von einer schweren Katastrophe betroffen, die neben riesigen Schäden an Bundeseigentum, der Bahnanlagen der BLS und der Talbewohner auch neun Todesopfer forderte. Diese Katastrophe mußte die Öffentlichkeit um so mehr beunruhigen, als dem Ereignis ein Brand im Magazin Ruis (Graubünden) und eine ähnliche Explosion in Dailly vorausgegangen waren. Die Beunruhigung stieg, als am 18. August 1948 im Magazin von Göschenen ein Brand ausbrach, der aber dank bereits früher ergriffenen Sicherheitsmaßnahmen lokalisiert und bekämpft werden konnte.

Die Erregung der Öffentlichkeit war begreiflich, da diese Häufung von Explosionen und Bränden in Munitionsmagazinen nachgerade auch die Möglichkeit von Sabotage nicht ausschloß. Wer nur einigermaßen mit der Materie und auch dem Untersuchungswesen vertraut ist, wird begreifen, daß den Untersuchungsorganen eine Aufgabe gestellt wurde, deren Bemeisterung sie vor fast unlösbare Probleme stellte. Der nun vorliegende Untersuchungsbericht, der dieser Tage in der Tagespresse eingehend besprochen wurde, zeigt, daß die mit der Untersuchung beauftragten Männer vor der Größe der Aufgabe in keiner Weise zurückschreckten und, sich ihrer großen Verantwortung bewußt, gründliche Arbeit leisteten.

Davon konnten sich die Presseleute überzeugen, die vor zwei Wochen zu einer unter dem Vorsitz von Bundesrat Kobelt abgehaltenen Pressekonferenz ins Bundeshaus geladen wurden. Der Gesamtbericht der Expertenkommission faßt die 60, oft umfangreichen Berichte der 25 an der Untersuchung beteiligten Fachleute zusammen und bezeugt damit, daß die technischen Probleme eine äußerst gründliche fachmännische Bearbeitung erfuhren. Wenn auch die Ursachen der

Explosion und Brände nicht einwandfrei aufgeklärt werden konnten, zeigen die Bemühungen ihre Früchte heute darin, daß aus den Vorfällen in jeder nur denkbaren Weise die Lehren gezogen wurden, die in Zukunft das Risiko weiterer Katastrophen dieses Umfanges weitgehend ausschließen und damit zur Beruhigung beitragen.

Nach einer kurzen Einführung von Bundesrat Kobelt machte an der Pressekonferenz der Oberauditor, Oberstbrigadier Eugster, die Pressevertreter mit den Schwierigkeiten vertraut, die bei einer Untersuchung dieses Umfanges zu überwinden waren, während der Untersuchungsrichter, Major Wullschleger, die Untersuchungsergebnisse erläuterte. Nach dem Präsidenten der Expertenkommission, Schulratspräsident Prof. Dr. Rohn, sprachen die Fachexperten, die Professoren Schläpfer und Juillard. Oberst Kradolfer von der KTA ergänzte die Ausführungen durch munitionstechnische Erläuterungen. Ein Fachexperte der kantonalen Brandversicherungsanstalt, dipl. Elektroing. R. Bechler, sprach über die Möglichkeiten der Katastrophenauslösung durch elektrische Einwirkungen. Ausführlich war auch von den ausländischen Fachleuten die Rede, die aus Schweden, Deutschland, Ungarn und Frankreich als Munitionsspezialisten angehört wurden.

Zum Abschluß der dreistündigen Konferenz betonte der Generalstabschef, Oberstkorpskdt. de Montmollin, daß aus den Ereignissen zahlreiche Lehren gezogen wurden. Es wird heute nun alles getan, daß ein immer mögliches Unglück sich nicht mehr zur Katastrophe auswachsen kann. Zünder und Ladungen werden getrennt gelagert. Die inneren Einrichtungen der Magazine werden einer Revision unterzogen. Der Bau neuer Magazine, der auch aus strategischen Gründen außerhalb des Réduits notwendig wird und sich auf Jahre erstreckt, erfolgt nach den Richtlinien der Expertenkommission. In Magazinen, die sich in oder in der Nähe von Ortschaften befinden, wird die am wenigsten gefährliche Munition (z.B. Infanteriemunition) eingelagert. Auch der weiteren Verbesserung der Munitionsfabrikation wird die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt.

Anderntags wurde die öffentliche Orientierung über die Ergebnisse der militärgerichtlichen Untersuchung durch eine Fahrt ins Berner Oberland ergänzt und zahlreichen Pressevertretern ein Einblick in die sonst geheim gehaltene Sphäre unserer Munitionslagerung geboten. Vorerst wurde das zerstörte Munitionsmagazin in Blausee-Mitholz besichtigt, wo Bundesrat Kobelt, der Chef der KMV, Oberstbrigadier Muntwyler und Oberstlt. Kästli, der gewesene Kommandant des Räumungsdetachementes im Katastrophengebiet, in vorbildlicher Weise die Vorgänge rekapitulierten und die notwendigen Erläuterungen abgaben.

Die schwer heimgesuchte Ortschaft Blausee-Mitholz ist heute wieder aufgebaut. Neue, schmucke Häuser stehen heute zu Füßen der eingestürzten Fluh, die mit ihren 300 000 Kubikmetern eingestürzter Felsmassen der eindrücklichste Zeuge des tragischen Geschehens bleibt. Von den seinerzeit aufgestellten 45 Baracken stehen nur noch deren zwei. In den grünen Wiesen und Matten, die den Mitholzern sehr wertvoll sind, haben die Räumungstruppen, in Gliedern auf den Knien vorrückend, in langwieriger Arbeit selbst die kleinsten Splitter des Granatenhagels eingesammelt, um das Vieh der Anwohner vor Schaden zu bewahren.

Die früheren Munitionsmagazine sind durch einen Stollen zu erreichen, der wenige Tage nach der Katastrophe in den Berg getrieben wurde. Im Magazin selbst erinnern gewaltige eingestürzte Felsmassen, Löcher in Decken, Böden und Wänden, die herausgerissene Verschalung, von der gewaltigen Explosionswirkung, welche durch den als Kanonenrohr wirkenden Tunnelausgang direkt nach dem kleinen Bahnhof geleitet wurde. Die Munitionskammern, welche in ihren größten Teilen intakt blieben, werden nun ausgeschalt und als Lager Räume wieder in den Dienst der Armee gestellt. Zur Beruhigung des bereits durch drei Katastrophen heimgesuchten Ortes Mitholz sei gesagt, daß sie nie mehr Munition aufnehmen werden.

Da man die wahren Ursachen der letzten Munitionsexplosionen und Brände heute noch nicht kennt, ist dieser Entschluß des EMD vollauf gerechtfertigt. Die im Untersuchungsbericht geäußerten Vermutungen, die aber einen großen Wahrscheinlichkeitsgrad haben, er-

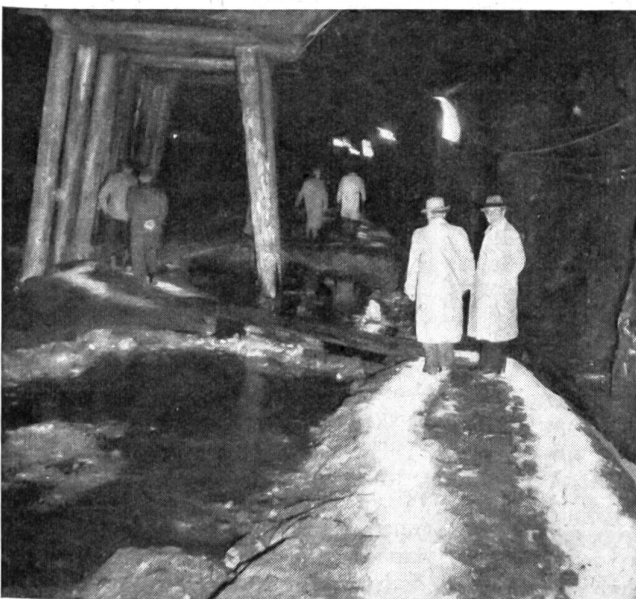


Bundesrat Kobelt, Chef des Eidg. Militärdepartementes, erklärt den Pressevertretern den Vorgang des Unglückes.
(Photopress-Bilderdienst, Zürich.)

klären es zu einem Teil, weshalb die seither getroffenen Sicherheitsvorrichtungen in den übrigen Munitionslagern der Armee nur das «Menschenmögliche», nicht aber eine «absolute Sicherheit» darstellen. Dort, wo große Massen an Munition und anderen explosiven Stoffen gelagert werden, bleibt immer ein Gefahrenherd bestehen. Man kann aber die Gefahr dadurch vermindern, indem eine Lagerung und Schichtung vorgenommen wird, welche alle Risiken auf ein Minimum reduziert. Die Besichtigung hinterließ allenorts den bestimmten Eindruck, daß die verantwortlichen Dienstabteilungen des EMD diesen Erkenntnissen Rechnung tragen.

Wenn wir in der Berichterstattung über die interessante Pressefahrt auf alle Einzelheiten und auch Standortangaben verzichten und so uns des Vertrauens würdig erweisen, das unsere militärischen Behörden heute der Presse entgegenbringen, wird dies jedem Leser unserer Wehrzeitung verständlich sein. Unsere Ausführungen sollen aber dazu beitragen, das Vertrauen in unsere militärischen Instanzen und damit auch in unsere Wehrbereitschaft weiterhin zu festigen und zu bekräftigen, daß aus allen Erfahrungen die notwendigen Lehren gezogen werden.

In einem großen, im Betrieb befindlichen Munitionslager, dessen Zweckmäßigkeit der Anlage, die festgestellte Ordnung und die Art der Ueberwachung einen imposanten Eindruck machten, konnte beobachtet werden, daß die Munition in den langen Gängen nach Gefährlichkeitsklassen gelagert wurde. Besonders explosive Munition befindet sich zwischen den Stapeln weniger gefährlicher Geschosse. Sollte einmal ein Brand ausbrechen, wird die Gefahr reduziert, daß sich dieser auf die übrigen Stapel übertragen könnte. Die Lokalisierung eines allfälligen Brandherdes wird durch eine ganze Reihe neuer Maßnahmen und Einrichtungen, wie den Einbau von Trennungswänden, weiter gefördert. Andere Vorkehrungen befinden sich noch im Stadium. Besonders Bedeutung wird der Tatsache beigegeben, daß in allen unterirdischen Munitionslagern die eigentlichen Sprengkörper und Sprengstoffe, sowie die Pulverladungen der Art.-Geschosse entfernt und getrennt gelagert werden.



Blick in den vom Schutt befreiten, heute noch teilweise unter Wasser stehenden Stollen des Munitionslagers Mitholz.
(Photopress-Bilderdienst, Zürich.)

Während der ausgedehnten Besichtigung konnte auch festgestellt werden, daß bei den neuesten Umbauten auch an die Auswirkungen der Atombombe gedacht wird und die unterirdischen Magazine vor allem an den empfindlichen Stellen, wie sie alle Öffnungen und Eingänge bilden, gegen radioaktive Strahlungen geschützt werden sollen. Die Besichtigung eines oberirdischen Magazins ließ die berechtigten Einwände verständlich werden, die von den verantwortlichen Instanzen gegen die Art dieser Einlagerung vorgebracht werden. Es ist daher geplant, für besonders explosive Stoffe und Sprengkörper unterirdische Lager zu bauen, was neben beträchtlichen Geldmitteln, welche für diese Magazine aufgebracht werden müssen, auch noch einige Zeit dauern dürfte. Doch dürfen für derartige Maßnahmen die Kosten nicht entscheidend sein.

Alle, die anläßlich dieser Pressefahrt in die besonderen Verhältnisse hatten Einblick nehmen können, glauben den Fachleuten aufs Wort, daß heute wirklich das Menschenmögliche vorgekehrt ist und Großkatastrophen wie jene von Mitholz in Zukunft ausgeschlossen sind. Beim Entscheid über neue Sicherheitsvorkehrungen dürfen zwei Dinge nie vergessen werden: die strategischen Bedürfnisse eines vollwertigen Munitionsnachschubes auf der einen Seite, die bedingten Mehrkosten auf der anderen Seite. Der Kostenpunkt spielt vor allem

bei der oft diskutierten Bewachung der Munitionslager eine Rolle, der zum Beispiel bei der Anstellung von ständigen Schildwachen, der notwendigen Ablösungen und Hilfskräfte, den Bund mit 60 Millionen Franken belasten würde. Man kann aus dieser Zahl bereits ermes- sen, wie zahlreich die kleinen und großen Munitions- magazine in unserem Lande sind und daß in diesen großen Vorräten ein nicht unwichtiger Teil unserer ste- ten Wehrbereitschaft begründet liegt. Dazu kommt noch die Schwierigkeit der Beschaffung der zuverlässi- gen Arbeitskräfte und das Problem der dezentrali- sierten Aufbewahrung in wenig besiedelten Gebieten.

Zum Schluß sei noch ein Punkt erwähnt, der bei der allgemeinen Würdigung auch nicht übersehen werden darf: es gelang unserem kleinen Land unter schwie- rigsten Verhältnissen, während des letzten Krieges ei- nen namhaften Munitionsvorrat zur Verfügung zu hal- ten. Das sei eine Leistung, erklärte der aus Schweden beigezogene Munitionssachverständige, die alle Hoch- achtung verdiene. Daß aber die Munition vorhanden war — und ihren Zweck durch das bloße Vorhanden- sein erfüllen konnte —, ist das Verdienst der verant- wortlichen Männer der KTA. Ohne ausreichende Muni- tionsvorräte wären wir nicht kriegsbereit gewesen; doch hat nun die gleiche Munition, die uns schützte, in un- voraussehbarer Weise zu schweren Unglücksfällen ge- führt.

Der bewaffnete Friede

Die **Beratungen der Außenmini- ster** in Paris sind nicht von jenem Pflingstgeist getragen, den man in den Tagen des hinter uns liegenden Festes gerade jenen Männern so sehnlichst gewünscht hätte. Die Auf- hebung der Berliner Blockade er- wies sich als der von den Russen dargereichte Speck, um die Außen- minister der drei Westalliierten an den Konferenztisch zu bringen. Kaum auf der Reise nach Paris be- griffen, sorgten die neuen russi- schen Schikanen dafür, daß in Ber- lin die Blockade praktisch wieder zu spielen begann.

So erweist sich leider die Pariser Konferenz lediglich als eine Episo- de des «Kalten Krieges» und wir ta- ten an dieser Stelle gut daran, rechtzeitig uns einer nüchternen Be- urteilung der Lage zu befleißigen. Für Europa besteht die einzige Hoffnung darin, daß die Vertreter Amerikas, Englands und Frankreichs festbleiben und mit den Sowjets Auge um Auge und Zahn um Zahn verhandeln, das heißt, daß sie sich nicht mehr auf leere Versprechun- gen einlassen und von den Russen wirkliche Taten und Beweise ihrer Friedensliebe verlangen. Es ist zu hoffen, daß auch die Strömungen unterbunden werden, die in den USA darauf gerichtet sind, sich an Europa zu desinteressieren und mit den Russen zu einem Uebereinkom- men zu gelangen, welches den ame- rikanischen Bürger und das Kapital von den Hilfslasten an das alte Eu- ropa befreien würde.

Dringt man näher in die Pariser Atmosphäre ein und verfolgt die endlosen Gespräche um den hei- ßen Brei etwas eingehender, kann man sich des Eindrucks nicht er- wehren, daß vor allem um Zeit ge- rungen wird. Zeit für eine Entschei- dung, auf die beide Seiten noch nicht oder zu wenig vorbereitet sind. Kurz zusammengefaßt läßt sich sagen, daß sich die allgemeine Weltlage nicht geändert hat und daß der nun schon vier Jahre an- dauernde Zustand des Waffenstill- standes nur durch die bewaffnete Macht im Gleichgewicht erhalten werden kann. Wird der neuerliche Mißerfolg der Pariser Außenmi- nisterkonferenz offensichtlich, könnte die Situation eine rapide Ver- schlechterung erfahren, die der Welt einen sehr unruhigen Sommer bringen dürfte.

Was uns Schweizer im Zusam- menhang mit der Außenminister- konferenz am meisten berührt, ist das Schicksal **Oesterreichs**, dessen Staatsvertrag immer noch in wei- ter Ferne steht und unser Nachbar- land zwischen Hoffen und Bangen läßt. Die österreichische Regierung hat sich nun aufgerafft, um diesen, eines freien Volkes unwürdigen Zustand aus eigener Kraft zu be- seitigen und die Sieger des zwei- ten Weltkrieges an die einst gege- benen Versprechen zu erinnern. Das den Oesterreichern zugesagte Bundesheer von 50 000 Mann soll nun endlich aufgestellt werden, dessen Vorbereitungen seinerzeit

Militärische Weltchronik.

mit der Besetzung der obersten Of- fiziersstellen steckenblieben, weil sich die Parteien immer noch über die Notwendigkeit und die Form einer Armee stritten. Außer einer schwach bewaffneten Polizei und Gendarmerie befindet sich heute keine zuverlässige Ordnungsmacht in den Händen der Regierung Figl. Im russisch besetzten Teil steht aber der von den Sowjets bewaffnete, sogenannte Werkschutz in den von den Russen übernommenen Betrie- ben, der sich vornehmlich aus ge- treuen Parteikommunisten zusam- mensetzt und einen Bestand von gegen 15 000 Mann haben soll. Die österreichische Regierung hat bis heute darauf verzichtet, diesem «Werkschutz» des Ostens in den Westgebieten eine ähnliche, gut bewaffnete Organisation gegen- überzustellen, die z. B. als «Flur- schutz» hätte bezeichnet werden können, obwohl die notwendige Ausrüstung dafür erhältlich gewe- sen wäre.

Unterdessen haben sich auch die Meldungen bestätigt, daß von den Amerikanern im Tirol gewisse Vor- bereitungen getroffen werden, die an eine gegen Osten gerichtete Verteidigungslinie gemahnen. So wurden unter anderem verschiedene Vorratslager, Kommandostellen und auch Flugplätze errichtet. Verschie- dene dieser Anlagen wurden in die Felsen eingesprengt. Es liegt auf der Hand, daß diese Tatsachen für die militärpolitische Lage der Schweiz von erheblicher Bedeu-

(Fortsetzung Seite 318.)